

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht 1.75. — Erscheint täglich ausserl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Hauptpostamt Nr. 12), Rheine, J. G. Sams. Anholt, Leo Cremer.

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheine, Dingden, Lieden und Werth

Anzeigenpreis:
Für Einzeile die Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Ausdrücke 15 Pf., Reklamen kosten pro Zeile 50 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Kunst- und Offertengelder 25 Pf., bei Klage- und Erhebungs, Kontingenzen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfallig. Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachm.

Agentur: zwei Gratis-Beilagen.
Organ der Zentrums-Partei.

42. Jahrgang.

Nr. 274

Dienstag, 25. November 1913.

Nr. 274

Auf das
„Volksblatt“
nimmt jedes Postamt
Bestellungen
an, auch dem Lande besorgen
dieses sämtliche Briefträger,
sowie unsere Zeitungs-Voten.
Wir laden zum Bezuge der
Zeitung für die Wintermonate
ein. Wöchentlich 2 Beilagen.
Neu hinzutretende Besteller er-
halten die bis 1. Dezember er-
scheinenden Nummern gratis.

Fünf Jahre Republik.

Die Balkankriege und all die großen und kleinen Ereignisse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit des ablaufenden Jahres auf sich zogen, haben diese von den Dingen im fernsten Portugal abgelenkt. Die freimütigste aller glorreichen Republiken am Westrande Europas konnte ganz ungestört sich ausleben und Kulturideale, die „Freiheit, die ich meine“, verwirklichen. Was dem 1. Februar 1908, der Ermordung des Königs und seines ältesten, dann der Vertreibung auch des jüngeren Sohnes folgte, ist noch in Erinnerung. Die ersten Taten der neuen Regenten des Landes waren bekanntlich die Klosterstürme. Die Mönche und Nonnen wurden aus ihren Häusern vertrieben, über Stadt und Stein ins Freie gejagt oder eingekerkert. Man schloß auf sie, warf die Gefangenen mit Steinen, spie ihnen ins Gesicht und gab sie dem Gelächter und den Insulten eines für den Triumphzug zusammengezogenen Pöbels preis. Sie wurden als Arrestanten wie die Verbrecher anthropometrisch behandelt und ihre Tücher dem Verbrecherdramen einverleibt. Dann pferchte man die ohne Unterbrechung und Vordrängen in überfüllten, feuchten, beschmutzten Gefängnissen zusammen.

Die damit nicht gestillten Handlanger des Gesetzes verschonten aber auch nicht die Gebäude, Bilder, Bücher, wissenschaftlichen Instrumente, Lehrmittel der Klosterschulen. Die Krankenhäuser und die Apotheken der Spitäler wurden durchsucht und verwüstet, die Kinder und die Kranken wurden der Menschenfreundlichkeit jener überliefert, welche all diese Verbrechen veranlaßt hatten.

Die Bischöfe, die gegen dieses ebenso gewalttätige als schmachvolle Treiben der Regierung in Hirtenbriefen protestierten und persönlich versuchten, dem himmelschreienden Unrecht Einhalt zu tun, wurden der Reihe nach wegen Anreizung, Hohn und Verachtung und Widerstand gegen die Behörden polizeilich und gerichtlich verfolgt, oder, wo sich Gelegenheit dazu ergab, wurden sie der Volksmeinung preisgegeben oder gar auf Grund untergeschobener Akten verurteilt. Den Weltklerus suchte man zunächst durch Verprechungen und Schmeichelei als „nationale Priesterschaft“ zu fördern. Man wollte offenbar durch die Gründung einer Nationalkirche Schisma, Sektenstiftung und Abfall im großen inszenieren. Es sollte dem Volke, das doch größtenteils noch in religiösen Gewohnheiten lebt, ein Ersatz für die zerstörte Hierarchie und eine Art Gottesdienst vorgegaukelt werden.

In welchem Umfange dies Stellenweise gelang, wo andererseits das religiöse Leben in Stadt und Land sich erhalten oder erhöht hat, und überhaupt nähere Einzelheiten sind schwerlich taum zu erfahren. Denn die Regierung hat für die Zerstörung der kirchlichen Einrichtungen Presse und die Einschüchterung aller Laien von Ansehen gejagt, die darüber nach Vertreibung der geistlichen Ämter gehen könnten. Auch die Grenzen der telegraphischen Verbindungen sind durch die Polizei abgesperrt, und nur auf Umwegen kommen vereinzelte, meist verächtliche Nachrichten in das übrige Europa. — Es scheint, daß im Sinne des Trennungsgesetzes nach französischem Muster mit Hilfe einiger abgesetzener Priester einzelne „religiöse Gemeinden“ entstanden sind. Kloster, erleichterte Ehetrennung, Verbot des Religionsunterrichts in allen Schulen, sogar im Privatunterricht, Verbot, das Priestertum zu tragen, Andachten zu veranstalten, Kongregationen und religiöse Vereine zu erhalten, wirken zusammen. Und so sollen in vielen bereits früher der Religion entfremdeten Volkskreisen zahlreiche Kinder ohne Taufe bleiben, sakramentale Ehen nicht geschlossen werden. Jedenfalls ist allenthalben die Kirche unterdrückt, die Abwehr der kirchenfeindlichen und antireligiösen Verhetzung fast unmöglich gemacht. Alfons Costa, der Berater des heutigen Schattenpräsidenten, hat schon vor einiger Zeit auf dem Freimaurerkongresse in Lissabon proklamiert: „Die zwei Generationen vorübergegangen sind, wird der Katholizismus aus Portugal verschwunden sein.“

Aber wurde dafür wenigstens in weltlichen Dingen ein Kulturfortschritt bewirkt? In den letzten Jahren der sterbenden Monarchie wurde dies in Volkserhebungen der unwillkürlichen Menge versprochen: Verbesserung der Lebensmittel und Wohnungen, volkswirtschaftlicher Aufschwung und abenteuerliche sozialpolitische Projekte wurden in Aussicht gestellt. In Wirklichkeit ist eine unerhörte Teuerung eingetreten, und durch Zerstörung der katholischen Wohltätigkeitsanstalten den Hilfslosen auch das Almosen entzogen! Die Besteuerung des Grund- und Hausbesitzes traf am empfindlichsten die Landbevölkerung und trotz der Proteste der Landwirtschaftsgesellschaften wurden über Nacht bauernfeindliche Gesetze geschaffen, die u. a. bewirkten: daß allein von 1911 bis 1912 die Zahl der Auswanderer von 80 000 auf 120 000 stieg. Kleingewerbe und Industrie gibt es fast keine, und das portugiesische Geld entwertet ist, wächst die Teuerung ins Ungeheure. Die Kolonien wurden stückweise veräußert, um die leeren Staatskassen zu füllen, und jeder Aufschrei, auch gegen alle Beschränkungen, wurde durch die Polizei verdrängt von den aus Carbonarios organisierten Banden städtischer und ländlicher Proletarier, gewalttätig unterdrückt. Aber ein großer Teil der so Betrogenen und Unterdrückten verschwört sich gegen die gewissenlosen Machthaber. Der größte Teil ihrer eigenen enttäuschten Anhänger ist der Feind, der sie nunmehr mit seiner Rache bedroht.

Portugal ist ein noch lehrreicherer Beispielsfall als Frankreich, denn dieses hat als Großmacht einige Rücksicht zu nehmen auf die noch immer wohlhabenden und dabei gut katholisch gesinnten, intelligenten und energiegelassenen Katholiken des eigenen Landes, auf das gebildete Ausland, die Kolonien. Aber das verarmte Portugal, wo das absolutistische und liberale Regiment seit mehr als einem Jahrhundert das Schulwesen verkommen ließ, ist innerlich seit langem geistig verjüngt. Portugal ist überdies seit Menschengedenken ein Ausbeutungsbetrieb der ausländischen, besonders der englischen Kapitalisten und Händler, da es selbst wenig hervorbringt, ist es verlassen, ohne Ansehen. Wer kümmert sich um die inneren Vorgänge dieses Landes? Unkontrolliert und ungezügelt konnte seit langem das schleichende und zuletzt gewalttätige Freimaurertum alles zu zerstören, ohne irgend etwas Gemeinnütziges zu schaffen. Und was es hier in seiner schrankenlosen Machtvollkommenheit angerichtet hat, das ist furchtbar, entsetzlich: der Verfall der Kultur, die sich der höchsten Güter des Volkes entblößt. (Reichspost, Wien.)

Deutschland.

Vom Befinden des Kaisers.

Das Befinden des Kaisers, der sich eine leichte Erleichterung zugezogen hat, ist den Umständen entsprechend durchaus befriedigend. Doch hat der Monarch sich veranlaßt gesehen, den für Montag und Dienstag nächster Woche in Aussicht genommenen Jagdausflug zum Grafen Malhahn nach Nienburg vorläufig abzusagen. Es sind überhaupt sämtliche Reisepläne des Kaisers geändert worden. Die Reise nach Donaueschingen zum Besuche des Fürsten Fürstberg ist aufgegeben worden.

Gegen den Hanfband.

erschient jetzt auch der Verein für Handlungsbeamte auf dem Plan. Er mißbilligt die vorzeitige Bekanntgabe der Entschliessung des Industrieministers des Hanfbundes über den Arbeitswillensschutz. Diese Entschliessung bewegte sich zwar auf dem Boden der bestehenden Gesetze und forderte kein Ausnahmengesetz, wirkte aber doch in der Richtung, die Freiheit der wirtschaftlichen Kämpfe zugunsten „der Gelben“ zu beeinflussen. Das Eintreten für ein verschärftes, polizeiliches und strafrechtliches Vorgehen werde, wie aus früheren Erfahrungen hervorgeht, nur als eine starke Bedrohung einer Streikbewegung und des Streikrechts überhaupt aufgefaßt werden können. Auch die Forderung nach einem beschleunigten Strafverfahren sowie die der Beilegung der Ausnahmemaßnahmen der Gewerkschaften und Berufsvereine, ergänzt durch das Verlangen, den Begriff der strafbaren Bedrohung und Nötigung zu verschärfen, könne nur die rückwärtige Tendenz des ganzen Antrages bemessen. Die Wünsche des Industrieministers ins Praktische umgesetzt, würden zweifellos in ihrer Folge gegen den Zustand völliger Koalitionsfreiheit wirken.

Verhaftungen in Zabern.

Von sonst gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der Feldwebel und 9 andere Glieder der 6. Kompanie des Infanterieregiments 99 in Zabern unter dem Verdachte verhaftet worden sind, daß sie Mittelungen über die schwelende Angelegenheit nach irgend einer Seite weiter gegeben haben, von wo sie den Weg in die Presse fanden. Oberst von Reutter hat bekanntlich das Hinaustragen der Sache in die Öffentlichkeit als Verletzung des Fahnenetzes bezeichnet.

Der deutsche Städtetag zur Arbeitslosen-Versicherung.
Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat sich in seiner Sitzung am Samstag eingehend mit der Frage der Arbeitslosen-Versicherung beschäftigt und dabei an

Sanna Rutlands Ehe.

Roman von S. Courth's-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Es soll geschehen, so schnell wie möglich. Ich lasse dich mit Sanna allein, du wirst die rechten Worte finden. — Drüben bei Dr. Lambert warte ich dann auf deinen Ruf.“

Sie reichten sich noch einmal fest die Hände und sahen sich tief in die Augen. Dann ging Werner schnell hinaus.

Sanna spazierte draußen mit der Pflegetochter auf und ab. Als Werner heraustrat, lag sie auf ihn zu. Er sah auf ihre kleinen roten Füße, die unter dem Saum des weißen Kleides zum Vorschein kamen. Ein eigenartiges beklemmendes Gefühl legte sich auf seine Brust, als käme sein Schicksal auf ihn zugefallen.

„Darf ich nun wieder mit hinein zu euch?“ fragte Sanna hastig und sah ihn schon und zaghaft an.

Er blickte nieder auf die kindliche Gestalt. Das schwere lockige Haar war in zwei biden Flechten gebunden und fiel über die Schultern und den Nacken herab. Um die weiße Stirn und die rosigen Ohren ringelten sich widerpenstige, kastanienbraune Locken.

Ihre schlanken, schlangenförmigen Hände, die leicht gebräunt waren und noch in Handschuhe getragen hatten, streiften unruhig an den Flechten auf und nieder, und ihre dunklen Augen, in denen goldene Dichter wie gefangene Sonnenstrahlen schimmerten, sahen halb scham, halb zutraulich zu ihm auf. Er mußte in diesem Augenblick daran denken, daß Sanna in einigen Jahren ein schönes Weib sein würde. Seit er sie nicht gesehen, war sie größer geworden und ihre Züge hatten ein wenig die kindliche Rundung verloren. Wie würde sie ihm in abermals zwei Jahren entgegentreten? Ihr Gesicht hatte schon jetzt einen eigenen, fremdartigen Reiz und wenn sie lächelte, strahlte es einen hinreißenden Zauber aus.

Werner strich ihr sanft das Haar aus der Stirn, ein weicher Ausdruck lag in seinen Augen.

„Sollst zum Vater kommen, kleine Sanna.“
Sie sah seine Hand.

„Und du, Onkel Werner?“
„Ich möchte Doktor Lambert einen Besuch abstatten und ihn fragen, wo ich ein Obdach finde.“

Sie blickte zu Boden und ihr Gesicht wurde blaß und ernst.

„Und willst Doktor Lambert wohl fragen, ob Vater bald wieder gesund wird?“

„Auch das, Sanna.“
Da legte sie die Hände fest verkrämpt auf Herz.

„Vater ist viel kränker, als du glaubst, er weiß es nur nicht.“ sagte sie in gebrochenem Ton.

Er legte sie schweigend den Arm um sie.
„Wie kommst du darauf, Kind?“

Sie stieß einen zitternden Seufzer aus.
„Ich fühle es — schon lange, lange. Wenn wir nur erst nach Deutschland reisen könnten — hier wird er nie wieder ganz gesund. Die Sehnsucht nach der Heimat zehrt an ihm.“

„Und du, Sanna, gehst du auch gern mit nach Deutschland?“

Sie nickte.

„Ich sehne mich nach Deutschland, wie der Vater.“ sagte Sanna. „Es ist ja die Heimat meiner Eltern und die deine. Alle guten Menschen kommen von dort, auch Schwester Agathe und Doktor Lambert. Es sind wohl nur gute Menschen dort?“

Werner Rutland lächelte.
„Alle sind wohl nicht gut, Sanna.“

„Aber doch nicht so böse wie die scheußlichen Missetäter, die dich töten wollten und dann meinen lieben, armen Vater verwundet haben.“ Sie schauerte zusammen und schob mit geschlossenen Augen wie abwesend die Hände von sich.

Er führte sie ins Haus.

„Nicht daran denken, Sanna! Wir gehen nun bald fort, nach Deutschland.“

Sie blickte erwartungsvoll zu ihm auf.
„Du gehst mit uns, nicht wahr?“

„Ja, ich führe dich in meine Heimat, in ein liebes, altes Haus, mit einem schönen, großen Garten.“

Sie warf plötzlich die Äpfel zurück und preschte die Hände an die Schenkel.

„In dein Haus, in deine Heimat — da dürfen wir bleiben?“

„Ja, Sanna, immerdar!“

Sie sah ihn an, dunkle Rote wuch jähher Blässe. Ein zitternder Atemzug kam aus ihrer Brust und dann lief sie plötzlich davon, ohne noch ein Wort zu sagen.

Werner sah ihr nach. Welch ein seltsames Gebaren! Und wie ein sonderbarer Ausbruch hatte in den Gassenaugen gelegen! So ein heißes Freuen, ein unterdrücktes Jubel. Und zuvor der heiße Schmerz um den Vater. Wahrscheinlich, eine reiche Empfindungslosigkeit lag in dieser Kinderseele. Aber — war sie denn wirklich noch ein Kind? Daheim die jungen Mädchen in ihrem Alter hatten schon allerlei kleine Flirts und Herzensabenteuer. Aber nein — sie hatte sich in der Weltabgeschiedenheit ihren kindlichen Sinn bewahrt.

Wie würde sie des Vaters Mitteilung aufnehmen? Nachdenklich suchte er Doktor Lambert auf, der ihm schon voll Reue entgegenkam.

Sanna war neben dem Bett des Vaters in die Knie gesunken. „Vater, lieber Vater — er geht mit uns nach Deutschland, Onkel Werner! In seinem Hause sollen wir wohnen, immerdar bei ihm bleiben!“

Stets sie atemlos vor Glückseligkeit hernor.

Er streichelte ihr Haar und sah forschend in ihr glühendes Gesicht. „Freust Du dich so sehr darauf?“

Sie nickte mit strahlenden Augen. „Sehr — ach so sehr. Du dich doch auch, Vater, nicht wahr?“

„Wir haben ihn doch so lieb. Ach, wird das eine herrliche Reise werden. Wenn Du nur erst gesund wirst — wenigstens so weit, daß wir reisen können.“

Er zog sie ganz nahe an sich heran. „Und wenn ich nie mehr gesund würde, mein Herzkind — wenn ich hier bleiben müßte — würdest Du mit Werner Rutland allein gehen wollen?“

Sie fuhr erschrocken auf.

„Vater — lieber Vater — so darfst Du nicht zu mir

sprechen! Ich werde dich doch nicht allein lassen — nie!“

Noch näher zog er sie an sich.

„Ich muß so zu dir sprechen, mein Liebling. Sieh — der Arzt hat mir gesagt — auf meinen dringenden Wunsch — daß ich es gar nicht wagen darf, nach Deutschland zurückzukehren — nie. Aber Werner will dich mit sich nehmen.“

Ein hilflos banger Ausdruck, ein dämmerndes Entsetzen lag in ihren Augen.

„Ohne dich doch nicht, mein geliebter Vater, doch nicht ohne dich?“

„Doch Kind — ohne mich. Höre mich an, Liebling — und sei mein tapferes, starkes Kind, hörst Du? Sieh, ich bin so müde vom Leben — so müde, ich möchte schlafen. Meine kranke Brust tut mir so weh. Gell, Du würdest es mir gönnen, daß ich Ruhe fände, daß die Schmerzen aufhören?“

Sie wurde leichenblau und ihre Augen sahen ihn bang und erschrocken an.

„Vater — mein lieber, lieber Vater, so sehr leidest Du?“

Und dann warf sie sich plötzlich über ihn und umklammerte ihn mit beiden Händen.

„Vater, das tuft Du mir nicht an — laß mich nicht allein!“ rief sie in höchster Seelennot.

Er streichelte ihr Köpfchen.

„Mein armes liebes Kind — es tut weh — ich weiß es. Mann möchte sein Liebste mit tausend Armen halten. So ging es mir mit Deiner Mutter. Ich hatte sie so lieb — und siehst Du — sie hält mich noch über das Grab hinaus. Laß mich neben ihr ruhen — da liegen wir dann friedlich und träumen von der Heimat — wo unser Kind sein wird. Herzkind, ich könnte meine Augen so friedlich schließen, wenn Du tapfer sein wolltest. Werner will dich mit in die Heimat nehmen — Du sollst in seinem Hause leben — natürlich erst, wenn ich nicht mehr am Leben bin. Und damit er dich so recht treu und gut schütze und hüten kann, sollst Du seine Frau werden.“

Fortsetzung folgt.

lokale Praxis die Beeinträchtigung des Wohls des Tarifinstituts.

3. ...morgen wäre ...Kind von dem ...Befahren ...

...Meber Nord ...zusammen, ...Reihe Re-

...eine des Re ...auf ...Kampf ...

IGL. ...NGEN

endgültig abzuschließen gewillt ist. Der von einzelnen Krankenkassen gemachte Versuch, sogenannte Streikbrecher heranzuziehen, verläuft den Konflikt außerordentlich und muß dazu führen, daß ein von den Ärzten nach wie vor mit allen Mitteln erstrebter Friede zwischen Ärzten und Krankenkassen in weite Ferne hinausgerückt und erschwert wird, weiter, daß sich infolge des schroffen Vorgehens einer Krankenkasse, die sich mit Streikbrechern versehen hat, der Friedensschluß im größten Teil unseres Regierungsbezirkes auf die Dauer ausgeschlossen wird, ja, daß schließlich ganz erheblich schwerere Kampfmaßnahmen der Ärzte in Anwendung kommen, als sie entsprechend dem § 270 der RVO geplant waren. Der Kartellbezirk, welcher von der westfälischen Grenze bis an die des Regierungsbezirkes reicht, umfaßt gegen 900 Ärzte, die bisher gegen 50.000 Versicherte nebst deren Familien mit ärztlicher Hilfe genügend versorgt hatten. Diese 900 Ärzte werden so lange zusammengehalten und laienärztliche Tätigkeit abgelehnt, als nicht für alle Bezirke des Kartells die Gelegenheit zu einem ehrenvollen gleichzeitigen Friedensschluß für sämtl. Krankenkassen gegeben ist. Deshalb werden die Vorstände der Krankenkassen rechtzeitig und nachdrücklich gewarnt vor nicht lösbaren Vertragsabschlüssen mit einem mißsam aus dem ganzen Kreise zusammengeführten, sicher nicht vollwertigen Ärztematerial, da die Vergütung unter allen Umständen die Kosten solcher vorläufiger Vertragsabschlüsse allein tragen lassen wird. (R. 3.)

* M. Gladbach, 22. Nov. Aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter in Berlin wurden den Witwen der Mäder Theodor Bolling und Heinrich Siepen je 400 M. und für ihre Kinder eine laufende Unterstützung von monatlich je 50 M. überwiesen. Bolling und Siepen hatten im Mai bei der Rettung eines in eine Tauchgrube gestunkenen Mäders den Tod gefunden.

* Köln, 22. Nov. Im Programm der deutschen Werkbundausstellung Köln 1914 ist aus prinzipiellen Gründen eine weitgehende Berücksichtigung der modernen Technik und Industrie vorgesehen. Neben den modernen Verkehrsmitteln wie Eisenbahn-Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Straßenbahnwagen, Automobile, Flugzeugen usw. die in der von Professor Hugo Ehrhard (Dienstadt) entworfenen Verkehrshalle zur Ausstellung gelangen, sollen in einer Werkstoffhalle nach den Entwürfen von Walter Gropius Berlin technisch vollendete Maschinen als Beispiele moderner Maschinentechnik vorgeführt werden, soweit an diesen Erzeugnissen gezeigt werden kann, wie die Maschine auch neben der Hand auch selbständig formändernd und formbildend wirken kann. Die grundlegende Bedeutung dieser Industrietechnik auf der deutschen Werkbundausstellung beruht darauf, daß Werte der Technik und Ingenieurkunst auf das Formenwesen unserer Zeit maßgebenden Einfluß gewonnen und auf die Bildung des neuen deutschen Werkstiles bestimmend eingewirkt haben. Vor allem aber haben auch die von der Industrie und dem Handel gestellten Bauaufgaben die Entwicklung der modernen Baukunst nachdrücklich in ganz bestimmter Richtung gefördert, und für jeden der diese Entwicklung aufmerksam verfolgt hat, versteht es sich von selbst, daß der Industriebau im Rahmen der für das Programm der deutschen Werkbundausstellung besonders bedeutungsvollen Architekturabteilung eine hervorragende Rolle spielen muß. Aus den hier erörterten Gesichtspunkten legte die Ausstellung großen Wert darauf, daß ein möglichst umfassender Überblick über die hervorragenden Leistungen der Baukunst für industrielle und kommerzielle Zwecke gegeben wird, und sie hofft, daß ihr Bemühen, den Anteil der Technik und Industrie an dem künstlerischen Aufschwung Deutschlands ins rechte Licht zu rücken, von gutem Erfolg begleitet sein wird.

* Siegen, 22. Nov. Im April d. J. wurde der unerschütterliche Hilfsbahnwärter Goldbach aus Herdorf bei der Rettung eines Kindes vom Eisenbahnzug überfahren und sofort getötet. Das Kind kam mit dem Leben davon. Jetzt find dem Vater des Verunglückten aus der Carnegie-Stiftung Überweisungen worden.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 25. November. „Konstantinfeier in Bocholt. Wie wir schon jetzt mitteilen können, soll demnächst für unsere drei katholischen Pfarren eine gemeinsame Konstantinfeier abgehalten werden, und zwar am 14. Dezember im Schützenhaus.

1. Vortrag. Am Mittwoch, den 26. Nov. wird Herr Domvikar Surmann-Münster im kath. Saal. Verein „Westfalia“ einen Vortrag halten. Als Thema hat der Herr sich gewählt: „Mitsprache und Kulturarbeit.“ Langst ist Herr Domprediger Surmann als tüchtiger gewandter Redner bekannt. Alle inaktiven und aktiven Mitglieder werden also gewiß vollständig vertreten sein. Der Vortrag findet im Vereinslokal (Langehoff) statt. Da der Herr am Abend noch wieder zurückfahren muß, so muß der Vortrag pünktlich 8 1/2 Uhr beginnen. Wir bitten die Herren recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

2. Im kath. gewerblichen Gehilfenverein hieß Herr Vikar Beckmann am Sonntag einen Vortrag, in welchem er die Zuhörer warnte vor den Gefahren, die den jungen Mädchen auf den Eisenbahnen und in den Großstädten drohen. Zugleich kam er auf die Ziele und Bestrebungen des Mädchenschutzbundes zu sprechen. — Im Anschluß an den Vortrag machte der Präses des Gehilfenvereins bekannt, daß die nächste Gehilfenversammlung im März 1914 stattfinden werde. Er ermunterte die Mitglieder diese Prüfung zu machen und an dem Kursus teilzunehmen, der zwecks Vorbereitung zur Prüfung vom Gehilfenverein gegeben werde und nach Weihnachten beginne. Anmeldungen hierzu werden beim Vorstand des Vereins entgegengenommen. In der Versammlung wurden 17 neue Mitglieder dem Vereine zugeführt. Einige gemeinschaftliche Lieder und eine kleine Aufführung trugen zur geistigen Unterhaltung des Abends bei.

3. Kriegerverein des 16. Infanteriecorps. In der bereits kurz erwähnten Monatsversammlung am letzten Sonntag wurde u. a. folgender Bericht über den Herbstdelegiertentag zu Leimathen am 2. November erstattet: Sämtliche Vereine der „Westwacht“ hatten Delegierte nach Leimathen entsandt, ein Beweis, daß die

einzelnen Vereine die Bedeutung der Delegiertentage zu würdigen wissen. Von dem hiesigen Verein waren die Kameraden Schreiber, Rademacher und Höffer als Delegierte entsandt worden. Kurz nach 10 Uhr wurde der Delegiertentag durch den Kam. Oberleutnant a. D. von Trotha alter Sitte gemäß mit einem dreifachen Hurra auf St. Majestät den Kaiser und obersten Kriegsherrn eröffnet. 6 neue Kriegervereine traten der Kriegervereinigung „Westwacht“ bei. Zu der Denkmals-Angelegenheit erstattete der Kamerad Zimmer (Bochum) Bericht. Hiernach hat die Denkmalskommission 3. A. einen Bestand von rund 11.500 Mark. Um Übernahme des nächsten Delegiertentages hatte der Kriegerverein ehem. 67er Köln gebeten. Gleichzeitig will dieser Verein mit dem Delegiertentage, zusammen am 28. und 29. Juni 1914 das Fest der Fahnenweihe begehen. Dieser Antrag wurde angenommen. Für den Korpsappell 1914 lagen viele Anträge vor, u. a. Hohenlimburg, Gelsenkirchen, Borken, Mörs, Homburg und Duisburg. Die Stimmgabe gütigte das Resultat, daß die Mehrzahl für einen Korpsappell in Duisburg war, der nächstfolgende also dort stattfinden. Unter Verschiedenes wurde u. a. auch beschlossen, dem in München gegründeten nationalen Verband gegen die Fremdenlegion beizutreten. Während der Delegiertentags-Versammlung war ein 3 1/2 Meter hohes Modell eines Haeckel-Denkmalis aufgestellt, das, soweit es die Figur Haeckels betrifft, der im Mlanen Capta und mit umgehängtem Mantel genau so wiedergegeben, wie ihn seine alten Soldaten so manchem erblickt haben, wenn er nach der Uebung die Truppen an sich vorbeimarschieren ließ, die volle Anerkennung sämtlicher Kameraden fand. Das Modell zeigte die halbe Höhe des geplanten Denkmals.

!! Zeitung und Abonnenten. Eine etwas drastische, aber treffende Auseinandersetzung über das Verhältnis der Zeitungen zu ihren Abonnenten brachte vor einiger Zeit die „Oberbessische Zeitung“ in Darmstadt im „Briefkasten der Redaktion“, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. „Die Haltung einer Zeitung“, so führte sie aus, „ist gebunden an die in ihrem Abonnementkreis herrschenden Interessen und geistigen, sozialen usw. Strömungen. Im Laufe der Zeit entsteht so eine Tradition, eine Gewohnheit der Zeitung, die bewirkt, daß ein Blatt seine Haltung nicht willkürlich ändern kann. Die banale Tatsache, daß zwischen Zeitung und Abonnenten ein festes Verhältnis besteht, das von beiden der Zeitung sorgfältiger Pflege bedarf, findet aber oft seitens einzelner Abonnenten eine Auslegung, die an sich grotesk wirkt. Die Zeitung hat allgemeine Interessen zu vertreten, es wird also hier und da vorkommen, daß der einzelne Abonnent in irgend einer Weise verletzt fühlt. Das ist bedauerlich, läßt sich aber nicht ändern und kann natürlich auf die Haltung eines Blattes, das wirtschaftlich gut fundiert ist und sonst weiß, was es will oder soll, keinen Einfluß ausüben. Wenn dann derjenige, der in irgend einer Form seine persönlichen Interessen von der Zeitung nicht genügend gewahrt sieht, das Abonnement nicht wieder erneuert, so gibt es eben Fälle, wo sich das nicht ändern läßt; derjenige, der es allen recht macht, müßte erst noch gefunden werden. Dagegen kommt es aber auch vor, daß etwa ein Vortragender glaubt, sein Vortrag sei nicht genügend ausführlich wiedergegeben, oder daß ein anderer sich durch nicht richtige oder unvollständige Wiedergabe seiner Titel beleidigt fühlt, und daß man beide uns in einem offiziellen Schreiben mitteilen, daß sie nunmehr die Zeitung nicht mehr halten werden. Schade. Ein anderer kommt mit einem „Eingeländt“, das er selbst vielleicht nicht unterzeichnen würde, dessen Aufnahme und damit Übernahme einer gewissen Verantwortung er aber in seiner Eigenschaft als Abonnent verlangt. Von Gedichten gar nicht zu reden. Eine Zeitung, die sich von den Wünschen Einzelner in dieser Weise abhängig machte, würde natürlich der allgemeinen Mißachtung anheimfallen. Um so komischer wirkt es, wenn immer wieder einmal ein hochoffizielles Schreiben in den Besitz einer Zeitungsredaktion gelangt, daß ein Abonnent für 2 Mark oder etwas mehr oder weniger vierteljährlich aus diesen oder jenen Gründen nicht mehr diese oder jene Zeitung beziehen werde. Wir glauben, die Schreiber solcher Zeilen machen sich offenbar nicht klar, wie wenig vornehm das auf die betreffende Redaktion wirken muß, wenn sich ein einzelner Abonnent mit der Abonnentenschaft einer Zeitung zu indifizieren beginnt, um eine Art persönlicher Vorkommnisse durchzuführen. Wir wollen einmal Gelegenheiten nehmen, die an sich ja selbstverständliche Sache auszusprechen. Keine Zeitung wird absichtlich auch nur einen ihrer Abonnenten vor den Kopf stoßen, aber der Einfluß des einzelnen Abonnenten auf die Zeitung ist doch in Wirklichkeit geringer, als mancher anzunehmen scheint, der sich gerade über dieses oder jenes geärgert hat.“

(2) Die Kontrollversammlungspläne der Offiziere des Beurkantenhandes, welche nach einer zur Zeit in Kraft befindlichen Verfügung des Kriegsministeriums besteht, hat schon mehrfach Anlaß zur Diskussion gegeben. Die starke Belastung der im bürgerlichen Beruf stehenden Reserveoffiziere durch diese Pflicht veranlaßt nun die militärischen Behörden zu Überlegungen darüber, ob und inwieweit es bei Wahrung der Dienstinteressen möglich ist, hier Erleichterung zu schaffen. Es ist zu wünschen, daß die angeführten Überlegungen zu einem für die Reserveoffiziere günstigen Resultat führen. Wenn man im Beruf steht, ist ein Abkommen häufig äußerst schwer möglich. Dabei ist — nach dem Eindruck der Beteiligten zu urteilen — die Rolle, die diese auf den Kontrollversammlungen spielen, nicht von so außerordentlicher Wichtigkeit, als daß man nicht mit allen Kräften danach streben müßte, diese mit dem Amte eines Reserveoffiziers verbundene Bürde nach Möglichkeit zu erleichtern. Daß derartige Bestrebungen von den Behörden anerkannt werden ist sehr erfreulich.

(3) Der Kultusminister gegen den häufigen Lehrbühnenwechsel. Eine fette Klage der Eltern ist der allzu häufige Wechsel der Schulbücher, der das Verlernen der Kinder übermäßig verteuert. Besonders lästbar macht es sich für Beamte bei Ver-

setzungen, daß an anderen Behrinstalten völlig neue Bücher gebraucht werden, die nicht nur die gleichmäßige Fortbildung des Kindes erschweren, sondern auch große Ausgaben mit sich bringen. Der Kultusminister hat nun in einem Erlass ersucht, den mannigfachen Wünschen Rechnung zu tragen. Die Zahl der Bücher für jedes einzelne Fach ist überhaupt nach Möglichkeit einzuschränken, und es ist nicht zulässig, von den Schülern die Anschaffung anderer, als der amtlich festgesetzten Bücher zu fordern. Ein neues Schulbuch kann nur dann zur Einführung genehmigt werden, wenn der Vorschlag von mindestens zwei Behrinstalten vorliegt, oder wenn es sich um das Erproben einer ganz besonderen Methode handelt. Auch soll man den Schülern nicht die Möglichkeit nehmen, ältere Auflagen, die nicht erheblich abweichen, zu benutzen.

* Kowid, 24. Nov. Bei einem hiesigen Landwirt wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag 5 Hühner und ein Hahn gestohlen. Die Stalltür wurde am Sonntag morgen erbrochen vorgefunden.

* Rhebe, 25. Nov. Auch in unserem Orte regen sich die Mittelschüler. Zu morgen, Mittwoch, wird eine große Versammlung anberaumt, in der der bekannte Vortrag für die Rechte des Mittelstandes Herr Kaplan Wiedemann aus Münster als Redner auftreten wird. Siehe das Inserat im Anzeigenteil dieser Zeitung.

1. Rhebe, 23. Nov. Der Radfahrerverein „Concordia“ Bocholt hatte gestern für Rhebe eine allgemeine Radfahrerversammlung einberufen, die gut besucht war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Bocholt hielt einen Vortrag über Zweck und Ziele des deutschen Rad- und Motorfahrerverbandes „Concordia“. Der Referent schilderte die Vorteile, die durch den Anschluß an diesen Verband den Radfahrern geboten würden. Vor allem die Unfall- und Haftpflichtversicherung, die durch die Mitgliedschaft bei der „Concordia“ erworben werde, von größter Bedeutung für jeden Radfahrer. Nachdem in der Aussprache nach einzelnen Fragen vom Referenten beantwortet wurden, beging der hiesige Verein, Beitragswesen und Versicherung, erklärten mehrere Anwesende ihren Beitritt zur „Concordia“. Es wird in der nächsten Zeit auch für Rhebe und Umgebung eine selbständige Ortsgruppe gebildet werden.

2. Rhebe, 24. Nov. Die gestrige Versammlung der Freien Handwerker-Innung war gut besucht. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern vorgenommen. Die ausstehenden Herren H. Raling und H. Benning wurden durch Zuruf wiedergewählt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung Erhöhung des Jahresbeitrages beschloß die Versammlung den jährlichen Beitrag auf 1,50 M. festzusetzen. Der Vorsitzende Herr Obermeier fügte hinzu, was jedoch auf die am Mittwoch Abend im Röhlingischen Saale stattfindende Mittelschülerversammlung hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Mitglieder der Innung diese Versammlung besuchen würden. Sodann hielt der Redant Herr Raling einen längeren Vortrag über den in Münster stattgefundenen Handwerkerkongress. Nachdem dann noch einige auf die Innungsangelegenheiten bezügliche Sachen beraten waren, wurde die Versammlung durch den Obermeister geschlossen.

3. Dingden, 23. Nov. Der in dieser Zeitung schon angelegentlich empfohlen, nunmehr bereits nach wenigen Wochen in 2. Auflage vorliegende Jesuitenkalender verdient von uns Dingdenern aus desfalls besondere Beachtung, weil in demselben in einem ergreifenden Gedicht der Tod eines großen Sohnes unserer Gemeinde betrauert wird, des hochw. Samuels-Missionars Vater Terörde. Keinen Leser wird es gereuen, für diesen Kalender mit seinem gebiegenen Inhalt und seiner musterhaften Ausstattung 80 Pfennig ausgegeben zu haben. Ein solches Buch hat bleibenden Wert. Zu haben bei J. u. A. Temming, Bocholt, Nordstraße.

4. Anstalt, 24. Nov. Lebensrettung. Am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr fiel das Kind des Herrn Th. Lensing in den Stadtgraben. Der Zigarrenarbeiter Herr Wilhelm Brands bemerkte die Gefahr und rettete das Kind sehr tiefen Graben und rettete das Kind mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

5. Anstalt, 24. Nov. (Kriegerverein.) Am Sonntag Abend hielt der Kriegerverein bei Dreder seine Generalversammlung ab. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Kaisergeburtstagsfeier am 1. Februar zu veranstalten. In dem gemüthlichen Teile wurden gemeinschaftliche Lieder gesungen und verschiedene Vorträge gehalten. Die zahlreichen Teilnehmer verbrachten einige angenehme Stunden.

6. Anstalt, 24. Nov. (Arbeiterverein.) Am Samstag Abend feierte die Gesangsabteilung des kath. Arbeitervereins das diesjährige Cäcilienfest im Zelte des Herrn Dreder. Ein Festessen, Vorträge, Lieder und Antritte hielten die Teilnehmer lange zusammen. Von allen Anwesenden wurde der Küche des Herrn Dreder volles Lob gesprochen.

7. Anstalt, 24. Nov. (Vereinstheater.) Die öffentliche Aufführung des Passionsspiels „Maria Magdalena“ welches die Jungfrauen-Kongregation am Sonntag nachmittag im Kaiserpalast des Herrn Rege land veranstaltete, war gut besucht. Die Spielerinnen zeigten sich ihrer Aufgabe sehr gewachsen und ernteten reiches Lob. Auch die Kasse spielte im zweiten Teile des Abends einen dankbaren Publikum.

8. Oeding, 20. Nov. Am Sonntag Abend wurde vor einer hiesigen Wirtshaus ein fast neues Fahrrad gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Diebe blieben bisher erfolglos, wahrscheinlich ist er über die nahe Grenze gegangen.

9. Oeding, 20. Nov. Das Pferd eines hiesigen Rotters schaute vor einem entgegenkommenden Hundewerter und rannte in wilder Flucht davon. Der Rottter stürzte während der wilden Fahrt von der Karre und sein 4 Jahre altes Schöndchen wurde später beim Umkippen der Karre in den Chanseegraben geschleudert. Vater und Sohn hatten durch den Sturz keinen Schaden erlitten und waren mit dem Schreden davon gekommen. Das Pferd kam durch die umgestürzte Karre auch zum Stehen und so konnten Vater u. Sohn ohne Schaden erlitten zu haben nach Hause fahren.

Bermischtes.

— Ueber ein eigenartiges Ereignis wird aus München in Ostpreußen berichtet: Vor sieben Jahren wurde ein Hütemädchen auf dem Felde von einer Hefen Ohnmacht befallen. Nach Hause gebracht, erholte es sich zwar wieder, blieb aber kraft- und sprachlos und erblindete. So lebte es sieben Jahre. Vor kurzem verschlechterte sich sein Zustand und es starb. Eben hatte man die Leiche aus dem Hause gebracht, um sie zu beerdigen, als sich das Mädchen aufrichtete, die Augen öffnete, aufstand und rebete. Sie ist jetzt 17 Jahre alt und fühlt sich vollständig gesund.

— Die Briefmarkenausstellung der Vereinigten Staaten. In den Räumen des Verbandes der Ingenieure in Newport wurde vor 14 Tagen die große Internationale Briefmarkenausstellung eröffnet, die nach dem Urteil von Kennern Markensätze im Wert von nahezu 10 Millionen vereinigt. Bei der Eröffnung hielt, nach den „Frankf. Gen.-Anz.“, der Leiter der Gravieren und Druckanstalt von Washington, Joseph E. Knap, einen Vortrag, der einen fesselnden Einblick in die Briefmarkenfahrik der Vereinigten Staaten gewährte. In den staatlichen Gravierwerkstätten von Washington werden täglich nicht weniger als rund 44 Millionen Briefmarken hergestellt. Wenn die Tagesproduktion dieser staatlichen Markenfahrik in Form einer einzigen Briefmarkenreihe nebeneinander gelegt werden könnte, würde diese Reihe eine Markenkette von nicht weniger als 703 englischen Meilen Länge darstellen. Im vergangenen Jahre verbrauchten die Vereinigten Staaten für die Herstellung von Marken 480.000 Pfd. Papier, mit anderen Worten: über 4500 mächtige Bäume und Tannen mußten gefällt und zu Brei verwandelt werden, um das nötige Markenpapier zu liefern. Wenn diese Bäume zu Bauholz verarbeitet worden wären, hätte man mehr als 50 ganz stattliche Häuser errichten können. Im Dienste der amerikanischen Briefmarkenindustrie steht eine ganze Armee von Menschen, tauend Männer arbeiten in den Papiersabriken und in Washington, in den Werkstätten und Magazinen der Markenfahrik arbeiten ständig gegen 600 Männer und Frauen. Zum Bedruden der Marken verbrauchte man im vergangenen Jahre 568.117 Pfund Tinte, zum Gummieren 450.150 Pfund Gummi. Wenn bis an die Postankanten im Laufe des letzten Jahres geleisteten Bogen von je 100 Marken übereinander gelegt werden könnten, entstände ein Turm von 6 englischen Meilen Höhe. Der Nominalwert der hergestellten Wertzeichen beträgt im Jahre weit über 3000 Millionen Dollar, die ständig lagernden Reservenvorräte erreichen durchschnittlich 11 Milliarden Briefmarken. Dabei erfuhr man, daß die amerikanische Regierung infolge eines kleinen Fehlers in der Zeichnung der zur Feier der Kanaleröffnung gedruckten Marken, der Panama-Pacific-Erinnerungsmarken, nicht weniger als 42.064.800 Zwei-Centmarken wieder einstampfen ließ, und als vor kurzem die 50 Cent-Paetmarken geändert wurde, wurden 570.000 Briefe noch liegenden Marken, die einen Verkaufswert von 285.400 Dollar darstellten, bis zum letzten Exemplar erbarungslos vernichtet — zum begreiflichen Schmerz der Philatelisten, die gerne der Regierung diesen Rest für teures Geld abgekauft hätten.

Eingeländt.

Für Artikel unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung bezüglich Form und Inhalt.

An die Redaktion über meinen Weggang hat sich eine behauerliche Kontroverse angegeschlossen, die mit Rücksicht darauf, daß mein Fortgang eine beschlossene Sache ist, wohl besser unterblieben wäre.

Ich möchte es aber nicht unterlassen, Herrn Ebbing zu erwidern, daß es sich hier gar nicht um „Recht oder Unrecht“ handelt, sondern um die Wahrung des beiderseitigen Standpunktes.

Der Krankentassenverband suchte im Frühjahr 1911 einen Spezialarzt für Chirurgie. Als solcher wurde ich im Juli 1911 in Herborn von den Herren Coelman und Ball engagiert mit der Verpflichtung, auch innere Fälle zu behandeln und Geburtsfälle in Notfällen, wenn kein anderer Arzt zu haben wäre, weil die Herren annahmen, daß ich als Chirurg allein nicht genügend beschäftigt sein würde. Nach meiner Niederlegung in Bocholt schloß die Praxis in kurzer Zeit so laminenartig ab, daß an eine ordnungsgemäße Erledigung der Befuche und der Behandlung der Patienten nicht mehr zu denken war. Auch im Krankentassenverband war der Andrang so groß, daß die Frau Oberin wegen Arbeitsüberlastung der Schwestern Vorstellungen machte und dringend um Abhilfe bat. Infolgedessen befreite mich der Vorstand des Krankentassenverbandes von der Verpflichtung zur Behandlung innerer Fälle und stellte es völlig meinem Ermessen anheim, nach Maßgabe der mir verbleibenden freien Zeit in Notfällen für die praktischen Ärzte einzutreten. Seitdem bin ich so gut wie ausschließlich chirurgisch tätig gewesen, was meine Zeit auch vollständig in Anspruch nahm.

Bei der Neuordnung der Krankentassenverhältnisse durch die Reichsversicherungsordnung wollte man nun, um sämtliche in Bocholt anwesenden Ärzte an der Rassenpraxis teilnehmen zu lassen, mich in die Reihe der praktischen Ärzte einbeziehen, ein Ansuchen, das ich selbstverständlich ablehnte. Gelegentlich der Einigungsverhandlungen auf dem Rathaus habe ich klar zum Ausdruck gebracht, unter welchen Bedingungen ich einem Weiterarbeiten über den 1. Januar hinaus zustimmen würde. Da mir hierfür von einem Teil der Vorstandsmitglieder keine bestimmten Garantien geboten wurden, habe ich eine Lösung des Vertragsverhältnisses herbeigeführt. In diesen Tatsachen ist nicht zu deuteln und eine Aufklärung nicht weiter erforderlich.

Ich hoffe, daß nach dieser Erklärung weitere Erörterungen in der Presse über meinen Weggang aufhören werden.

Dr. med. Hanen.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: O. Temming; für den Nekrolog und Anzeigenteil: O. Temming. Notationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Warenhaus Weyl's Weihnachtsmesse

besonders wohlfeile Kaufgelegenheit.

beginnt morgen
den 26. November
und bietet

Färbige Damen-Paletots

nur moderne Fassons, aus englischen, einfarbigen und blauen Stoffen

Serie I 6⁷⁵ Serie II 8⁷⁵ Serie III 13⁷⁵ Serie IV 18⁷⁵ Serie V 24⁷⁵

Jackenkleider

regulärer Wert bedeutend höher.

Serie I 13⁵⁰ II 24⁰⁰ III 34⁰⁰ IV 45⁰⁰ V 54⁰⁰

Kinder-Jacketts

aus blauen oder englischen Stoffen.

Serie I Größe 1-2 2⁹⁵ Serie II Größe 1-4 3⁹⁵ Serie III Größe 1-7 5⁵⁰
Serie IV Größe 1-8 6⁷⁵ 10⁷⁵

Schwarze Paletots

gute Qualitäten, beste Verarbeitung.

Serie I 16⁰⁰ II 21⁰⁰ III 28⁰⁰ IV 36⁰⁰ V 48⁰⁰

Blusen

Ein Posten eleganter Wollblusen
Seiden- und Tüllblusen 15,75
12,75, schwarze u. weiße Tüll-, farbige
Seiden- und Wollblusen 8,75,
weiße Tüll- und Wollblusen 4,95,
weiße Tüll- und Wollblusen 3,25,
2,75.

Kostümröcke

Große Auswahl!

— Schwarz, blau, englisch. —

Unterröcke

Tuch-Rock mit Tressenbesatz

Tuch-Rock mit Plisse und Tresse-

garnierung

Tuchrock m. Sammtansatz u. Tresse-

garnierung

Kinder-Kleider

besonders preiswert.

Ein Posten Russenkitel 95 Pl.
aus blauem Tuchstoff

Zurückgesetzt
im Preis!

Kleiderstoffe

pr. Meter 39 Pf., 75 Pf., 95 Pf., 1³⁵ 1⁹⁵

Herren- und Knaben-Ulster und -Paletots

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Schürzen weit unter Preis.

Mädchen-Schürzen

aus guten Siamosen oder blauweiß getupft.

45—75 cm lang 95 Pfg.
45—85 cm " 1,35, 1,75
45—105 cm " 1,95
45—120 cm " 2,25

Knaben-Schürzen

gute Qualitäten.

Serie I 29 Pfg. Serie II 65 Pfg.

Mädchen-Schürzen

aus solidem schwarzem Laster

45—80 cm lang 95 Pfg.
45—100 cm " 1,35
45—95 cm " 1,95
45—95 cm " 2,95

Kinderpelze

Grauer Pelz 67 Pfg.

grau oder weiß 80, 95 Pfg.

weiß Chaleform 1,40, 1,75

Knabenmützen

Jockey-Mützen 27, 33, 40 Pfg.

Sport-Mützen 50, 70, 90 Pfg., 1,40

Prinz-Heinrich-Mützen 70 Pfg., 1,00, 1,45, 1,95

Wäsche

Damen-Hemden

Vorder- und Schulterschluß
mit Barmer Bogen 95 Pfg.

Damen-Hemden

Vorder- u. Schulterschluß, Herzpasse
und Chaleform mit Barmer Bogen 1²⁵

Damen-Hemden

la. Hemdentuch,
Feston- oder Faltengarnitur 1⁶⁵

Damen-Hemden

viereckige Form oder
Chaleform 1⁹⁰

Damen-Beinkleider

aus Ghifon oder Cöper 95 Pfg. 1²⁵ 1⁷⁵

Cöper-Damenhemd

gebleicht 1²⁵ 1⁴⁵ 1⁷⁵

Damen-Nachtjacken

Cöper mit Bogen 95 Pfg.
mit Feston 1,35, 1,80

Bettücher, Bettbezüge, Kissen, Ueberhandtücher, Tischwäsche, Knabenhemden.

Bettuch-Nessel, 155 cm breit, 56, 85 Pfg.

Bettuch-Chifon, 180 cm breit, 69, 90 Pfg.

Hemdentuche

63, 54, 48, 30, 18 Pfg.

Gebleicht Cöper, 30, 49, 54, 73 Pfg.

Ungebleicht Cöper 30, 40, 45, 52, 65 Pfg.

Zweites

Aus

— Kienheim, 23. Nov.
feilschele gefeiert wurde
Paraplein (Staatsgefä
ern zu dürfen. Der D
Gefangenen wurde ein
wie sonst. Auch Singen
dafür die Erlaubnis.
an „Im Namen von O
altholländisches Volksli
rektor aber nicht. Dan
leben frei, wir leben f
den Sängern nicht gese
die Inhaftierten sich n
erzählte das Lied: „Wi
noch lange nicht“. Der
eines Lächelns über di
enthalten.

— Paris, 22. Nov.
In der vergangenen Mo
Vrenat seinen Vater in
Messerliche. Als Gend
zu verhaften, verbarrik
und erklärte, daß er sein
Gendarmen auf ihn sch
gab darauf einen blinde
schreden. In diesem Au
ner Art seinem Vater
verhaften.

— Biffabon, 23. Nov.
Vorstadt Braca hielt ein
eine eingegrabene Bomb
lich verwundete.

— London, 22. Nov.
Sanje in Kalkutta einen
Inhaber sind verhaftet
einen der gefährlichsten
haben.

— Songwa, 22. Nov.
ligen Garnison führte
eine Anzahl Soldaten
getötet, 5 schwer und 9 l

— Songwa, 23. Nov.
eines Militärhospitals
einer gestorben. Der
denfalls.

Neueste M Drah

Schweres

w Berlin, 25. 9
Meldung. Gestern n
Probezug 8853 zwisch
wa in eine Arbeiter
Müllers, die mit Ar
bahn beschäftigt war
getötet, zwei schwer
auf dem Transport
Der Unfall hat sich

Kleines

Die n

Vor einem Vierteljahr
hes Rabinettschreiben
daß das Tanzen des On
Tango in anständige und
und daß daher die Offi
ten. *) Der Wunsch des
figiere Befehl; aber auch
schaft dürfte der kaiserlich
bleiben. Man darf darun
leucht bald aus den deut
schen Festtänzen verschwin
angeschminkt und unversch
ker Tänze reden, die in
als Ausflüsse „höherer T
worden sind. Ihre Heim
amerikas, namentlich Arg
behaupten, von den Dir
getanzt werden. Nur in
he richtig zu verstehen u
Befürworter von One Si
gen anderes zu ihrer En
ren Walzer, die Polkas,
selbst das Menuett feil,
und roh. Sie sagen dagege
und Two Step seien graz
in ihrer Individualität
tur.“ Wir und unsere W
lust beim Walzertanz, un
rhythmischen Gefühl verla
ta und ein Menuett! Ab
der „modernen“ Tänze a
Sowelt nicht bloß die Sud
Einführung dieser Tänze
schien auf Grazie und F
nähe der Grenze des Un
gerade zu diesen Tänzen
Tänze liegt diese Grenze
aus südamerikanischen
Tänzen.

Ich gebe zu, daß Tan
in unseren Gesellschaften
getanzt werden. Aber

*) Wir entnehmen die
Bzg. Die Nachricht von e
lers gegen die neuen Tän
rigen Tagen demontiert;
Kaiser mündlich den Wan

Aus aller Welt.

— **Wien, 23. Nov.** Als hier die Unabhängigkeitsfeier gefeiert wurden, haben die Pensionäre der Paraplein (Staatsgefängnis) auch ein wenig mitfeiern zu dürfen. Der Direktor war gutgelaunt und den Gefangenen wurde ein wenig mehr Freiheit gegeben als sonst. Auch Singen wollten sie gern und erhielten dafür die Erlaubnis. Ein gelungener Sänger stimmte an: „Im Namen von Oranien macht auf das Tor“, ein alt-holländisches Volkslied. Soweit ging der Herr Direktor aber nicht. Dann wurde angefangen mit: „Wir leben frei, wir leben froh“, aber die Freiheit wurde den Sängern nicht geschenkt. Die gute Laune ließen die Inhaftierten sich nicht rauben und hell und voll erkante das Lied: „Wir gehen noch nicht nach Hause, noch lange nicht“. Der strenge Herr Direktor konnte sich eines Lächelns über diesen Einfall seiner Leute nicht enthalten.

— **Paris, 22. Nov.** Aus Belfort wird gemeldet: In der vergangenen Nacht verunfallte der Tagelöhner Brenat seinen Vater infolge eines Streites durch drei Messerstiche. Als Gendarmen herbeikamen, um Brenat zu verhaften, verbarrikadierte er sich in der Wohnung und erklärte, daß er seinen Vater töten werde, falls die Gendarmen auf ihn schießen würden. Ein Gendarm gab darauf einen blinden Schuß ab, um Brenat zu erschrecken. In diesem Augenblick spaltete Brenat mit einer Art seinem Vater den Kopf und ließ sich dann verhaften.

— **Wien, 23. Nov.** Auf einem Grundstück in der Vorstadt Praca steht ein Bauer mit einem Spaten auf eine eingegrabene Bombe, die explodierte und ihn tödlich verwundete.

— **London, 22. Nov.** Die Polizei hat in einem Hause in Kalkutta eine Bombenfabrik entdeckt. Vier Inhaber sind verhaftet worden. Die Polizei glaubt, einen der gefährlichsten indischen Anarchisten gefast zu haben.

— **Peking, 22. Nov.** Ein Wagenschuppen der hiesigen Garnison kürzte heute abend ein und begrub eine Anzahl Soldaten unter sich. Ein Soldat wurde getötet, 5 schwer und 9 leichter verletzt.

— **Peking, 23. Nov.** Von den bei dem Einsturz eines Militärschuppens schwerverletzten Soldaten ist einer gestorben. Der Zustand der anderen ist zufriedenstellend.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Schweres Eisenbahnunglück.

— **Berlin, 25. Nov. (Telegr.)** Amtliche Meldung. Gestern morgen 10.15 Uhr fuhr der Probezug 8853 zwischen Karlshorst und Sadowa in eine Arbeitergruppe des Unternehmers Möllers, die mit Arbeiten an der Staatseisenbahn beschäftigt war. Sechs Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt, von denen einer auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Der Unfall hat sich dadurch ereignet, daß der



In den nächsten Monaten werden auf einer längeren Reise die neuen Linienschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ in den südamerikanischen Häfen die deutsche Flagge zeigen. Da dies das erste Mal ist, daß deutsche Schlachtschiffe moderner Bauart eine längere Überseefahrt unternehmen, sieht man in maritimen Kreisen dem Verlauf derselben mit Spannung entgegen. Konteradmiral v. Rebeur-Paschwitz, dem der Kapitänleutnant Kinkel von S. M. S. „Kaiser“ beigegeben ist, wird die Fahrt leiten u. sich für die Dauer der Expedition der Linienschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ auf der Befehlshafahrt nach Südamerika, auf erstgenanntem Schiffe einschiffen. Konteradmiral v. Rebeur-Paschwitz wird in seiner Eigenschaft als Direktor der Marine-Akademie während seiner Abwesenheit durch Konteradmiral Schumann vertreten.

Die Linienschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ sind Schwesterchiffe. Sie haben eine Wasserverdrängung

von 24 700 Tonnen, verfügen über eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 24 Seemeilen in der Stunde, haben eine Länge von 172 Metern, eine Breite von 29 Metern und einen Tiefgang von 8,3 Mtr. Die Schiffsartillerie besteht aus zehn 30,5 cm. Schnelladefanonnen, 14 15 cm. Schnelladefanonnen, 12 8,8 cm. Schnelladefanonnen, 2 Maschinengewehren, 4 seitlichen Torpedorohren und einem Sektortorpedrohr. Der normale Kohlenvorrat beträgt 1000 Tonnen, der maximale Kohlenvorrat (mit Zuladung) 3600 Tonnen. Die Turbinenmaschinen der Schiffe indizieren 28 000 PS. Die Besatzung jedes Schiffes besteht aus 22 Seeoffizieren, 6 Marineingenieuren, 2 Sanitätsoffizieren, 2 Zahlmeistern, 22 Deckoffizieren und 1019 Unteroffizieren und Mannschaften. Der „Kaiser“ wurde 1909—1912 auf der Kaiserlichen Werft in Kiel, der „König Albert“ 1910—1913 bei Schichau in Danzig gebaut.

Probezug durch den Lokomotivdampf eines Vorortzuges verdeckt wurde, jedoch die Arbeiter, die zudem das Hornsignal überhörten, ihn nicht sehen konnten. Die Namen der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden.

Ein Todesurteil.

— **Hamburg, 25. Nov. (Telegr.)** Der Steinheger Rudolf Albers aus Moorstedt ist gestern wegen eines Raubmordes, den er an der Frau des Gemüschhändlers Eggers in Moorstedt verübte, zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

— **Strasbourg, 25. Nov. (Telegr.)** Der Bürgermeister von Zabern hat eine Bekanntmachung erlassen, in der er die Bürgerpflicht drin-

gend ersucht, sich nicht durch die bekannten Vorgänge aufregen zu lassen und Ruhe zu bewahren.

Von der „Wades“-Affäre.

— **Strasbourg, 25. Nov. (Telegr.)** Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist ein Teil der in Zabern verhafteten Rekruten wieder freigelassen worden.

Unruhen unter den Eingeborenen Südafrikas.

— **Pretoria, 25. Nov. (Telegr.)** Zu ernstlichen Unruhen kam es gestern bei einer Grube, wo sich 5000 von 20 000 eingeborenen Arbeitern im Auslande befinden. In Sauguan wurden die Buben geplündert u. ein Schaden v. 70000 M. angerichtet. Zwanzig Polizeibeamte gaben zunächst Schüsse über die Köpfe der Eingebore-

nen ab, die ohne Erfolg blieben. Alsdann wurden 3 Salven auf die Aufreißer abgegeben. Dabei wurden 3 Eingeborene getötet, 22, davon 8 schwer verletzt.

Eine geständige Mörderin.

— **Berlin, 25. Nov. (Telegr.)** Die B. J. am Mittag meldet aus London: Nach einer Meldung aus Los Angeles (Californien) hat die frühere Schauspielerin Vera Scott, die wegen mehrfacher Räuberereien verhaftet wurde, gestanden, am 23. November 1905 den Sohn des Chicagoer Warenhausbesizers Marshall Freed ermordet zu haben. Der junge Millionär wurde seinerzeit mit einer Schußwunde schwerverletzt aufgefunden. Er erklärte damals, sich aus Unvorsichtigkeit die tödliche Verletzung selbst beigebracht zu haben. Die Polizei glaubte jedoch schon damals an einen Mord.

Handel.

— **Wesel, 24. Nov.** Zu dem heutigen Viehmarkt waren 1144 Stück junge Schweine aufgetrieben. Es folgten Ferkelschweine 12—20 Wochen alt 32—40 Mark, Saugschweine 2—2,50 Mark für jede Alterswoche. Die Zutritte wurde schnell abgesetzt. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 9. Dezember 1913, von vormittags 8 Uhr ab statt. Die Ursprungsschweine sind mitzubringen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Essen.

Dienstag, 25. Nov., abends 7½ Uhr: Der Waffenschmied.
Mittwoch, 26. Nov., abends 7½ Uhr: Das Buch einer Frau.
Donnerstag, 27. Nov., nachmittags 3 Uhr: Colberg, abends 7½ Uhr: Carmen.
Freitag, 28. Nov., abends 7½ Uhr: Die Räuber.
Samstag, 29. Nov., abends 7½ Uhr: Der Vogelhändler.
Sonntag, 30. Nov., nachmittags 3½ Uhr: Der Gwisjenswurm; abends 7½ Uhr: Carmen.

Düsseldorfer Stadttheater.

Dienstag, 25. Nov., abends 7½ Uhr: Martha.
Mittwoch, 26. Nov., abends 7½ Uhr: Hofjunker.
Donnerstag, 27. Nov., abends 7½ Uhr: Königin Christine.
Freitag, 28. Nov., abends 7½ Uhr: Mignon.
Samstag, 29. Nov., abends 7½ Uhr: Rosenmontag.
Sonntag, 30. Nov., abends 7 Uhr: Undine.

Kleines Feuilleton.

Die neuen Tänze.

Vor einem Vierteljahr ungefähr ging ein kaiserliches Kabinettschreiben rund, in dem gesagt wurde, daß das Tanzen des One Step, des Two Step und des Tango in anständigen und gebildeten Kreise nicht gehöre, und daß daher die Offiziere diese Tänze meiden sollten. *) Der Wunsch des Kaisers ist natürlich für Offiziere Befehl; aber auch in anderen Kreisen der Gesellschaft dürfte der kaiserliche Wunsch nicht ohne Wirkung bleiben. Man darf darum wohl hoffen, daß diese Tanzweise bald aus den deutschen Familien und den deutschen Gesellschaften verschwindet. Man muß einmal ganz ungeschminkt und unverhüllt über die Herkunft all dieser Tänze reden, die in den letzten Jahren so häufig als Ausläufer „höherer Tanzkultur“ bei uns eingeführt worden sind. Ihre Heimat sind die Dirnenhäuser Südamerikas, namentlich Argentiniens, wo sie, wie Kenner behaupten, von den Dirnen als schamlose Naktänze getanzt werden. Nur in diesem Zusammenhang sind sie richtig zu verstehen und zu beurteilen. Freilich die Beiwörter von One Step, Two Step und Tango sagen anderes zu ihrer Empfehlung. Sie nennen unseren Walzer, die Polka, Mazurka, Contredanse und selbst das Menuett steif, einformig, nicht individuell und roh. Sie sagen dagegen, der Tango, der One Step und Two Step seien grazios, figurenreich, kunstvoll und in ihrer Individualität ein Grad „höherer Tanzkultur“. Wir und unsere Vorfahren hatten auch Lebenslust beim Walzertanz, und wieviel Grazie, Geschmack u. rhythmisches Gefühl verlangt eine schön getanzte Polka und ein Menuett! Aber darum ist es den Brüdern der „modernen“ Tänze auch gar nicht zu tun gewesen. Soweit nicht bloß die Sucht nach Neuem das Motiv zur Einführung dieser Tänze war, trieben wohl nicht Rücksicht auf Grazie und Formensschönheit, sondern die Nähe der Grenze des Unanständigen viele Tanzlustige gerade zu diesen Tänzen hin. Bei keinem der alten Tänze liegt diese Grenze so nahe, wie bei diesen drei aus südamerikanischen Dirnenhäusern importierten Tänzen.

Ich gebe zu, daß Tango, One Step und Two Step in unseren Gesellschaftskreisen auch anständig und schön getanzt werden. Aber wenn in später Stunde der

*) Wir entnehmen diese Ausführungen der Kdn. Bztg. Die Nachricht von einer Kabinettsorder des Kaisers gegen die neuen Tänze wurde bekanntlich vor einigen Tagen demittiert, jedoch mitgeteilt, daß der Kaiser mündlich den Wunsch ausgedrückt hat, die Offi-

ziere möchten sich nicht in Uniform an diesen Tänzen beteiligen. Wein und die Tanzlust das Blut schneller rollen lassen und die gesellschaftlichen Anstandsgrenzen sich unbewußt etwas verschieben, liegt dann nicht auch in gebildeten Kreisen die Gefahr nahe, daß Tango, One Step und Two Step ihren ursprünglichen Dirnencharakter vertragen? Man erzählte sich im letzten Jahr, daß bei einem der angesehensten und vornehmsten Bälle der Reichshauptstadt der Tanzorden des Abends zwei Duellforderungen vom Ball mit nach Hause brachte, weil er einzelnen Tänzerpaaren ihr unanständiges Tanzen verboten hatte. Aber was vielleicht noch normalerweise in der sogenannten besseren Gesellschaft aus gewissen Rücksichten den Tänzern des Tango, One und Two Step jügel anlegt, fällt doch weg, wo das Volk sich rückhaltlos diesen Tänzen hingeben kann. In den oberen Schichten mag vielleicht eine gewisse Zurückhaltung und anergogene Scheu auch beim Tanz noch engere Anstandsgrenzen verlangen. Draußen aber in den Vorstadtanzustalten fallen schnell diese Grenzen u. Rücksichten, und der One Step und Two Step mischt dem Tango werden zu Dirnentänzen. Gegen Schiebentänze müßte erst die Polizei eintreten, bis gewisse Leute Unanständigkeit und gute Sitten auseinanderhalten konnten. Gegenüber dem scheinbar harmlosen u. vornehmen Tango hat der Kaiser sein Wort eine Warnungstafel aufgerichtet, und wer es gut meint mit deutscher Sitte und Ehrbarkeit, wird dieses Wort achten und anerkennen.

Berliner Aberglauben.

Von Zeit zu Zeit führt die Berliner Presse das Bedürfnis, zur Erbauung ihrer Leser über katholischen Aberglauben zu setzen. Es ist ja recht erfreulich von dieser Presse, den Aberglauben zu bekämpfen, aber dann braucht sie gar nicht über die Berliner Stadtgrenze hinauszugreifen, in jeder Gasse steht ihr ein hinterlassenes Buch „Aus meinem Leben“ erzählt der verstorbenen Berliner Professor Paulsen auch darüber höchst ergötzliche Dinge. In seiner Heimat auf dem Bauernhof sei vom Aberglauben wie der Engländer zahl 13, von Amuletten und sonstigen Abwehrmitteln gegen bösen Zauber nichts zu sehen gewesen:

„All diese Dinge hat ich erst in dem aufgeklärten Berlin kennen gelernt. Ich erinnere mich wohl des Erläuterers, als ich eines Tages in einem Restaurant mit ein paar Berliner Familien, die der Creme der Aufführung, der freireligiösen Gemeinde, angehörten, zusammenlag und plätsch eine der Frauen aufspritzte: Derz Gott, wir sind 13 am Tisch! Im Augenblick stoch alles aneinander, um das böse Omen noch abzuweh-

ren, und setzte sich dann in kleineren Gruppen wieder zusammen. So sind mir auch Traumbücher erst in Berlin bekannt geworden; sie liegen noch heute neben Liebesbriefstellern und Hintertreppenträumen in den meisten Fensterläden zum Kauf auf und werden fleißig gekauft und benutzt, nicht allein von Dienstmädchen, die sich daraus über ihre Zukunft informieren. Und selten wird man, wenigstens in den kleinen Berliner Wohnungen, über die Tischschwelle schreiten, ohne ein Hüfchen darauf angestrichen zu finden. Auch in unserer Küche finde ich regelmäßig da oder dort solchen Fund aufgestellt. Ebenso hat ich das Weigeisen in der Neujahrsnacht erst in Berlin kennen gelernt. Und in welchem Umfange kluge Frauen, die aus Kartenlegen und Kaffeegrunder Zukunftsforschung treiben, in der Metropole der Intelligenz Fußfassen finden, wird ja durch gelegentliche Gerichtsverhandlungen bekannt. Daß meine Hochachtung vor dieser Intelligenz durch solche Erzählungen nicht gelindert worden ist, brauche ich nicht zu sagen“ (S. 31).

Es ist einige Jahrzehnte her, seitdem Paulsen diese seine Beobachtungen zu machen Gelegenheit hatte; seitdem ist es nicht besser, sondern noch ärger geworden. Jeder, der einmal durch die Straßen der Hauptstadt gewandelt, kennt jene Kellamengeln von Wahrsagerinnen, wo ihm seine Zukunft enthüllt werden soll, und wer diesem Wahnsinn nachgegangen, weiß, daß diese Propheten und Prophetinnen über Mangel an Rundschicht nicht zu klagen haben, und zwar Rundschicht, die nicht nur schlichten zwischen Tag und Dunkel daherschleicht, sondern solche, die in halben Karotten und Automobilen hochmütig einherfährt! Der spiritistische Humboldt und der theosophische Aberwitz hat abermalen seinen Sitz und sein Hauptquartier in — Berlin, und Häuser erscheinen dort aus diesen Kreisen über Astrologie, daß einem beim Lesen der ersten zwei Seiten — weiter bringt's wohl kaum ein normaler Mensch — ganz absonderlich summt und brummt.

It an diesen Dingen die Berliner Presse, die über katholischen Aberglauben zeternd und dabei nur zeigt, daß sie von den Dingen, über die sie räsonniert, keine Ahnung hat, schuldlos? Wir müssen antworten: Nein! und wir bitten jeden, der uns widerprechen will, nur ein paar Tage die Annoncen dieser Presse durchzumuseen: hier empfehlen sich die wahrsagenden Männer und Weiber dem pp. Publikum, hier finden sie ihre Zutreiber. Also: im redaktionellen Teil der Zeitung wird über katholischen Aberglauben in Entrüstung gemacht und im Annoncenteil wird für den abergläubigsten Humboldt Kellame gemacht und — damit Geld verdient! Borne schimpft man über Aberglauben, und hinten empfiehlt sich der Astrolog „Professor“ Krogus — oder „Professor Vance“ oder „M. Mohamed“ zur

Enthüllung der Zukunft auf Grund astrologischer Zeichendeuterei. Wer bemerkt nicht den tiefen Wahrsagergehalt der Weissagung, die einem zuteil geworden: „Bei geeigneter Pflege Ihrer Gesundheit werden Sie nur sehr langsam altern, doch müssen Sie sich vor Verdauungsbeschwerden und rheumatischen Erscheinungen hüten!“ Nacht 8 Emmechen!

In meinem Besitz befindet sich ein Buch „Das sechste und siebente Buch Moses“, aus dem Laden einer Berliner jüdischen Buchhandlung gekauft Verlegt in — Dresden. Darin findet sich folgender Zaubererschlüssel oder Höllezwang vom König Salomo, um den „Kaiser Luzifer“ herbeizurufen. Ich sehe den stärksten Zauber her:

„Ich beschwöre dich, o Geist, zu erscheinen in dieser Minute, ich beschwöre dich bei der Macht des großen Monarchen, bei Eloim, bei Ariel und bei Jehovah, Magot, Siphoe, Cabash, Salamandroe, Tubots, Gnomus, Terroe, Boelis, Gaden, Quinquia, Juana Ettuamus, Jarimatit, und Aller A . . . E . . . I . . . S . . . M . . . D . . . A . . . A . . . M . . . E . . . B . . . P . . . M . . . S . . . C . . . S . . . D . . . G . . . D . . . E . . . G . . . A . . . G . . . I . . . E . . . I . . .“

„Nachdem man diese großen, erhabenen, furchtbaren Worte und diese Anfangsbuchstaben, deren Bedeutung zu erfassen, seines Sterblichen Verstand rein und mächtig genug ist und welche auszusprechen selbst der weise König nicht wagte, — zweimal gesprochen hat, so wird der Geist unfehlbar in folgender Weise erscheinen“ — folgt die Beschreibung, die ich auf Grund meiner Erfahrung nicht beurteilen kann, da ich bei wiederholten Versuchen, mit dieser Formel eines Besuchs S. M. des „Kaisers Lucifer“ nicht gewürdigt worden bin. Vielleicht hat einer der Leser besseren Erfolg!

Um ein paar Bücher, als kleine Stichprobe, aus Berliner Anzeigen zu nennen: „Albertus Magnus, bewährte und approbierte sympathetische und natürliche ägyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh“ — „Anleitung zum Kartenlegen und Wahrsagen von Daniel ben Abudua, Musti zu Mekka“ — „Nostradamus neuestens vollständiges und größtes ägyptisches Traumbuch“ — „Etwas moderner Kring: „Belladina's geheimen Zauber- und Puntierbuch“ — „Paul Kramers enthaltene Lotteriegewinnliste — hoch wissenschaftlich — absolut sicherer Gewinn.“

Wenn also fürderhin diese Presse dem tödlichen, sehr löblichen Geschäft der Bekämpfung des Aberglaubens sich widmen will, hat sie auf lange Zeit Arbeit, aber nicht in der katholischen Kirche, an der sie vor kurzem ihr Mäuschen kühlen wollte, sondern in allerhöchster Nähe; denn Berlin ist nicht bloß die Hauptstadt des Deutschen Reiches, es ist auch die Hauptstadt des Aberglaubens.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung der Nordstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Gemeindebeschlusses vom 20. Februar 1913 folgendes bestimmt:

An den Kosten der Asphaltierung der Nordstraße haben die Eigentümer der an diese Straße stoßenden Grundstücke einen Beitrag von 7 Mark für jeden laufenden Meter der die Nordstraße berührenden Grundstücksbreite zu entrichten.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Vorliegender Gemeindebeschluss vom 21. November 1913 wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Plan der Veranlagung nebst dem Kostennachweis vom 26. November 1913 bis einschließlich 24. Dezember 1913 an den Verträgen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt (Nbt. Tiefbau) am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegt. Einwendungen gegen diesen Beschluss sind innerhalb der angegebenen Frist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung der Königstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Gemeindebeschlusses vom 20. Februar 1913 folgendes bestimmt:

An den Kosten der Asphaltierung der Königstraße haben die Eigentümer der an diese Straße stoßenden Grundstücke einen Beitrag von 6 Mark für jeden laufenden Meter der die Königstraße berührenden Grundstücksbreite zu entrichten.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Vorliegender Gemeindebeschluss vom 21. November 1913 wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Plan der Veranlagung nebst dem Kostennachweis vom 26. November 1913 bis einschließlich 24. Dezember 1913 an den Verträgen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt (Nbt. Tiefbau) am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegt. Einwendungen gegen diesen Beschluss sind innerhalb der angegebenen Frist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung der Dimaerstraße von Langenbergrstraße bis zur Dierstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Gemeindebeschlusses vom 20. Februar 1913 folgendes bestimmt:

An den Kosten der Asphaltierung der Dimaerstraße von Langenbergrstraße bis zur Dierstraße haben die Eigentümer der an diese Straße stoßenden Grundstücke einen Beitrag von 6 Mark für jeden laufenden Meter der die Dimaerstraße berührenden Grundstücksbreite zu entrichten.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Vorliegender Gemeindebeschluss vom 21. November 1913 wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Plan der Veranlagung nebst dem Kostennachweis vom 26. November 1913 bis einschließlich 24. Dezember 1913 an den Verträgen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt (Nbt. Tiefbau) am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegt. Einwendungen gegen diesen Beschluss sind innerhalb der angegebenen Frist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung der Kirchstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Gemeindebeschlusses vom 20. Februar 1913 folgendes bestimmt:

An den Kosten der Asphaltierung der Kirchstraße haben die Eigentümer der an diese Straße stoßenden Grundstücke einen Beitrag von 6 Mark für jeden laufenden Meter der die Kirchstraße berührenden Grundstücksbreite zu entrichten.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Vorliegender Gemeindebeschluss vom 21. November 1913 wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Plan der Veranlagung nebst dem Kostennachweis vom 26. November 1913 bis einschließlich 24. Dezember 1913 an den Verträgen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt (Nbt. Tiefbau) am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegt. Einwendungen gegen diesen Beschluss sind innerhalb der angegebenen Frist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung der Langenbergrstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Gemeindebeschlusses vom 20. Februar 1913 folgendes bestimmt:

An den Kosten der Asphaltierung der Langenbergrstraße bis einschließlich des Hauses Nr. 28 (Nienhaus) und des Parzels des Viehweidenparks Nr. 27 haben die Eigentümer der an diese Straße stoßenden Grundstücke einen Beitrag von 6 Mark und von da ab bis zur Dimaerstraße einen Beitrag von 5 Mark für jeden laufenden Meter der die Langenbergrstraße berührenden Grundstücksbreite zu entrichten.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Vorliegender Gemeindebeschluss vom 21. November 1913 wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Plan der Veranlagung nebst dem Kostennachweis vom 26. November 1913 bis einschließlich 24. Dezember 1913 an den Verträgen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt (Nbt. Tiefbau) am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegt. Einwendungen gegen diesen Beschluss sind innerhalb der angegebenen Frist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung der Nordstraße zwischen Nordstraße und Navardstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Gemeindebeschlusses vom 20. Februar 1913 folgendes bestimmt:

An den Kosten der Asphaltierung der Nordstraße zwischen Nordstraße und Navardstraße haben die Eigentümer der an diese Straße stoßenden Grundstücke einen Beitrag von 3 Mark für jeden laufenden Meter der die Nordstraße berührenden Grundstücksbreite zu entrichten.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Vorliegender Gemeindebeschluss vom 21. November 1913 wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Plan der Veranlagung nebst dem Kostennachweis vom 26. November 1913 bis einschließlich 24. Dezember 1913 an den Verträgen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt (Nbt. Tiefbau) am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegt. Einwendungen gegen diesen Beschluss sind innerhalb der angegebenen Frist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Bocholt, den 21. November 1913.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

betr. Ausweisung.

Die Witwe Maria Wolterin, geborene Bonhof, geboren am 10. Mai 1870 zu Wintersdorf, sowie deren Kinder:

Johann Wolterin, geb. 11. Februar 1902 in Bocholt und Hermann Wolterin, geb. 28. November 1905 in Bocholt, niederländischer Staatsangehörigkeit, in Bocholt wohnhaft, werden hierdurch mit Genehmigung des Regierungspräsidenten zu Münster vom 11. November d. J. Nr. 2017 I 16, als tätige Ausländer aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen.

Bocholt, den 17. November 1913.

Die Polizeibehörde.

Auf Grund der §§ 11 und 59 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 folgendes

Ortsstatut

erlassen:

§ 1.

Zur dauernden Verwaltung und Beaufsichtigung der städtischen Betriebe, nämlich:

1. des Gaswerks,
2. des Elektrizitätswerks,
3. des Wasserwerks,
4. der Badeanstalt,

wird eine besondere Deputation gebildet.

§ 2.

Die Deputation besteht:

1. aus dem Bürgermeister oder dessen gesetzlichen Vertreter als Vorsitzenden,
2. aus 6 von der Stadtverordneten-Versammlung auf die Dauer von 6 Jahren aus den stimmungsfähigen Bürgern zu wählenden Mitgliedern, von welchen mindestens 4 der Stadtverordneten-Versammlung angehören müssen.

§ 3.

Der Leiter der städtischen Betriebe ist zu allen Sitzungen mit beratender Stimme zuzuziehen. Durch Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung kann ihm für die Dauer seines Amtes befristete Stimmrechte ausstehen.

§ 4.

Von den im § 2 unter Nr. 2 aufgeführten 6 Mitgliedern scheiden alle 2 Jahre 2 Mitglieder aus.

Die Wahlperiode der zunächst zu wählenden Mitglieder dauert bis zum 31. Dezember 1919. Zu Ende des Jahres 1915 und 1917 werden durch das Los des Vorstehenden je 2 Mitglieder bestimmt, welche am 31. Dezember 1915 und 1917 auszuscheiden haben.

§ 5.

Vor Ablauf der im § 4 festgesetzten Zeit erlischt die Mitgliedschaft mit dem Ausscheiden aus der Stadtverordneten-Versammlung bzw. mit dem Verlust des Bürgerrechts. Für die noch übrige Zeit der Wahlperiode des Ausgeschiedenen hat in diesem Falle eine Ersatzwahl stattzufinden.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt am 1. Januar 1914 in Kraft.

Bocholt, den 4. November 1913.

Der Bürgermeister: Wesemann.

Gemeinhalt auf Grund der §§ 11, 59 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856.

Münster, i. W., den 15. November 1913.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende:

R. B.

Dr. Schmidt.

Der Bürgermeister:

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. J. findet neben der Viehhaltung eine Obstbaumzählung statt.

Es werden gezählt:

1. Apfelbäume,
2. Birnbäume,
3. Pflaumenbäume,
4. Kirschbäume,
5. Nussbäume,
6. Weidenbäume und
7. Weidenbäume.

Hierbei sind zu unterscheiden:

1. Bäume, die getragen haben und solche, die noch nicht getragen haben;
2. Bäume, die in dem an das Wohnhaus anstoßenden Garten stehen und solche, die auf einem außerhalb gelegenen Grundstück stehen.

Die Obstbaumbesitzer werden hiermit freundlichst gebeten, die Angaben nach vorstehender Erläuterung vor dem Abhänge (1. Dezember) gütlich zusammenstellen zu wollen, damit die Zähler am Abhänge selbst diese Angaben dann gleich eintragen können. Hierdurch wird das Zählgeschäft wesentlich erleichtert.

Bocholt, den 18. November 1913.

Der Bürgermeister: Ködina.

Die beste Nähmaschine

Gritzner-Nähmaschine.

Vertreter: J. G. Hams, Rhede.

Gemäß § 160 der M.-B.-O. wird der Wert der Sachgegenstände für den Bezirk des Versicherungsamts der Stadt Bocholt vom 1. Juli 1913 ab bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Kaufende Nr.	Berufsgruppe	Geschlecht	Freie Selbsttätigkeit		Freie Wohnung		Freie Station	
			für 1 Tag	für das Jahr	für das Jahr	für 1 Tag	für das Jahr	für das Jahr
1	Dienstboten	weibliche	1	25	456	25	54	75
2	desgl.	männliche	1	25	456	25	54	75
3	Landwirtschaftl. Arbeiter	weibliche	1	25	456	25	54	75
4	desgl.	männliche	1	25	456	25	54	75
5	Gewerbliche Arbeiter	weibliche	1	25	456	25	54	75
6	desgl.	männliche	1	35	432	75	54	57
7	Handwerkerlehrlinge	"	1	30	474	50	54	75
8	Handwerkergesellen (Gehtl.)	"	1	40	511	—	73	—
9	Handlungslehrlinge und Apothekerlehrlinge	weibliche	1	30	474	50	73	—
10	desgl.	männliche	1	40	511	—	73	—
11	Betriebsbeamte und andere Angestellte, einschl. der Handlungsgehilfen, Lehrer und Erzieher und Apotheker-Gehilfen	weibliche	1	45	520	25	91	25
12	desgl.	männliche	1	75	688	65	127	75

1. Den Monatsatz der nur für das Jahr festgesetzten Sachbezüge ergibt die Teilung durch 12.

2. Den Wochenbetrag ergibt der 7fache Tagesatz.

Bocholt, den 1. Juli 1913.

Das Versicherungsamt.

Bekanntmachung.

Das königliche Oberversicherungsamt zu Münster hat für den Bezirk des Versicherungsamtes der Stadt Bocholt den

Drittelatz (durchschnittlicher Tagesatz) geltend vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1914 wie folgt festgesetzt:

1. für Männer über 21 Jahre 3,15 M.
2. für Frauen über 21 Jahre 2,55 M.
3. für Männer von 16 bis 21 Jahre 2,70 M.
4. für Frauen von 16 bis 21 Jahre 2,55 M.
5. für Männer unter 16 Jahre 1,65 M.
6. für Frauen unter 16 Jahre 1,50 M.

Die Markenverwendung zur Invaliden- und Winterhilfsversicherung erfolgt nach dem ermittelten Jahresarbeitsverdienst. Für die Versicherten zu Nr. 1 (415 M. Jahresarbeitsverdienst) sind Marken zu Nr. 2 (765 M. Jahresarbeitsverdienst) sind Marken zu Nr. 3 (810 M. Jahresarbeitsverdienst) sind Marken zu Nr. 4 (865 M. Jahresarbeitsverdienst) sind Marken zu verwenden.

Bocholt, den 17. November 1913.

Auf Grund der §§ 11 und 59 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. November 1913 folgendes

Ortsstatut

erlassen:

§ 1.

Zur dauernden Verwaltung und Beaufsichtigung des städtischen Schlachthofes wird eine besondere Deputation gebildet, welche den Namen:

Schlachthofkommission

§ 2.

Die Schlachthofkommission besteht:

1. aus dem Bürgermeister oder dessen gesetzlichen Vertreter als Vorsitzenden,
2. aus 6 von der Stadtverordneten-Versammlung auf die Dauer von 6 Jahren aus den stimmungsfähigen Bürgern zu wählenden Mitgliedern, von welchen mindestens 4 der Stadtverordneten-Versammlung angehören müssen.

§ 3.

Der Schlachthofdirektor hat in den Sitzungen der Schlachthofkommission beratende Stimme. Durch Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung kann ihm für die Dauer seines Amtes befristete Stimmrechte ausstehen.

§ 4.

Von den im § 2 unter Nr. 2 aufgeführten 6 Mitgliedern scheiden alle 2 Jahre 2 Mitglieder aus.

Die Wahlperiode der zunächst zu wählenden Mitglieder dauert bis zum 31. Dezember 1919. Zu Ende des Jahres 1915 und 1917 werden durch das Los des Vorstehenden je 2 Mitglieder bestimmt, welche am 31. Dezember 1915 und 1917 auszuscheiden haben.

§ 5.

Vor Ablauf der im § 4 festgesetzten Zeit erlischt die Mitgliedschaft mit dem Ausscheiden aus der Stadtverordneten-Versammlung bzw. mit dem Verlust des Bürgerrechts. Für die noch übrige Zeit der Wahlperiode des Ausgeschiedenen hat in diesem Falle eine Ersatzwahl stattzufinden.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt am 1. Januar 1914 in Kraft.

Bocholt, den 4. November 1913.

Der Bürgermeister: Wesemann.

Gemeinhalt auf Grund der §§ 11, 59 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856.

Münster, i. W., den 15. November 1913.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende:

R. B.

Dr. Schmidt.

Der Bürgermeister:

Fragen Sie immer nach der

Deutschen Eisenbahn-Feder!

Beständige Stahlfeder.

Wissen nicht? Ausgezeichnete Qualität! J. & A. Temming.

Winter-Loden-Joppen

empfehlen billigst

Joh. B. Flisser, Nordstr. 43.

Wundervolles, üppiges

Haar

ist die Sehnsucht aller Mädchen und Frauen. Wer mit dünnem, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glänzend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haars empfohlen: Wöchentlich einmaliges Waschen des Haars mit **Zucker's** kombinierter **Kräuter - Shampoo** (Pat. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Kopfs mit **Zucker's** Drig. - **Kräuter - Haarwasser** (Pat. 1.25 u. 2.50 M.). **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haar-Nährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Sch. bei P. Rolf, Passauerstr.

Schallplatten

Grammophone

angekommen und gebe diese zu ganz billigen Preisen ab.

Polypheon - Records - Platten aus M. 1.25.

Model 200 Stück nur 30 Pf.

Fahrradhaus

Herm. Peltzer,

an der evangl. Kirche.

Bildschön

macht ein gutes, reines Gesicht zollig, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferd-Seife (die beste Seifenart) a Stück 50 Pf. Die Wirkung zeigt sich sofort.

Welche rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei **Geisler, Schöner, u. Pilsch** in Dillingen, u. **Dr. J. G. Schöner** in Albstadt.

Puppenstuben-Tapeten

empfiehlt **Frau Jos. Hebing, Nordstraße.**

Badethermometer

in verschied. Ausführungen empfiehlt **Drogerie BRUNS, Nordstraße 22.**

Banagen! **Disco** ist ein solches **Disco** a Fl. 50 Pf. Nur bei **Geisler, Schöner, u. Pilsch** in Dillingen, u. **Dr. J. G. Schöner** in Albstadt.

Pfla

Allein. Fabr.: F.

Billig

Mixtur gegen Das Menschen Das Vaterun

Der unendlich Das Bilderbu A-B-C für gr Kohlschwarz Die gekreuzig

J. &

Ein gesundes M angekommen.

Neuheit

belehren sind eingetroffen.

Mit Erdal

Der Hausbau

Der Einfender vom 12. von 28 ABC

Gelegenheitskauf!

Folgende sehr gut erhaltene und betriebssichere

Gasmotore

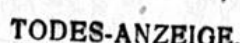
sind sofort unter Garantie zu verkaufen.

1	Gasmotor	10	Pa	liegend	Fabrikat	Deutz
1	"	3	"	"	"	"
1	"	1	"	"	"	"
1	"	6	"	stehend	"	A. Brüning.
1	"	2	"	"	"	Benz.
1	"	2	"	"	"	Sillke.

Alle Motore sind im Betriebe zu besichtigen

Th. Nientimp, Bocholt,

Hermann Pottmeyer, Bocholt,
Markt.



Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Boholt, den 24. November 1913.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen 7 Uhr in der Liebfrauen-Pfarrkirche, darauf die Beerdigung vom Sterbehaus (Reyggersstraße 94^{te}) aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorgehende Anzeige als solche zu betrachten.

Wer sich einen günstigen **Platz** sichern will für die Reklameummern des **Becholter Volksblattes** am 29., November, 2., 6. u. 13. Dezember, gebe **s o f o r t** eine Anzeige auf!

Se Maj. d. Deutsche Heerem,
Königs v. Preussen.

MS (hhld.) * Gegrundet 1846.

Kommunikations-
Maj. d. Kaisers v. Österreich.
Königs u. Ungarn.

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



„Nun, Sanna
Kind sein — wirf
und Werner Rutke